

jubelnd durch die Dörfer. Diese Schwelgereien und Durchzüge dauerten bis zum Wahltermine fort. Die Wähler mehrerer Gemeinden scharten sich meist zusammen, formirten Abtheilungen, die ihre Führer aus den bestzenden Edelleuten hatten.

An dem zur Wahl anberaumten Tage mußten sie sich an einem bestimmten Orte sammeln, der jeder Abtheilung zugewiesene Führer fand sich schon vor Tagesanbruch im ungarischen Costüme daselbst ein, hunderte von Wagen standen in Bereitschaft, eine Musikbande, gewöhnlich aus Zigeunern bestehend, fehlte nirgends. Nach und nach kamen auch die Stimmberechtigten unter Lärmen und Singen angerückt.

Bevor nun abgezogen wurde, ward noch wacker dem epheubekränzten Nebengott geopfert. Endlich setzte der Zug sich in Bewegung, es bot einen bizarren Anblick, mehr denn 100 Wagen sich in Bewegung setzen zu sehen, voran und hinterher die Zigeunerbanden, welche die gemüthlich schönen, bald wehmüthig klingenden, bald stürmisch und muthig daher brausenden Weisen aufspielten, während die lärmenden, singenden, halbtrunkenen Edelleute fleißig dem Esutora (Feldflasche aus Holz), welchen sie wohlgefüllt mit Wein bei sich hatten, zusprachen.

## Venetianer Briefe.

### Aus Venedig.

Die alte Republik liebte es, alte Siege in der Erinnerung des Volkes durch prunkende Jahresfeier lebendig zu erhalten. Sie war schon morsch und hinfällig geworden, erwehrte sich nur mit Mühe der nordafrikanischen Raubstaaten, und ließ eben ihren letzten Seehelden, den wackern Emo, im Mittelländischen Meere kreuzen, als Götze am 6. Oct. 1786 unter dem vorletzten Dogen Renier Gelegenheit fand, Augenzeuge des Festes zu sein, welches in der Kirche Sta. Giustina zu Ehren der Schlacht von Lepanto gefeiert wurde. Der Doge und die Senatoren verherrlichten natürlich das Fest ex officio durch ihre Gegenwart. Der

Doge trug die bekannte goldene und mit Perlen besäete phrygische Mütze, Hermelinmantel und einen überlangen ebenfalls goldenen Talar; die Senatoren waren in Roth gehüllt, und die Savj bewegten sich an der Spitze des eigenthümlichen Zuges in violetten Gewändern. Wenn man an die Stoffe dieser Gewandungen denkt: Gold, Sammet und Seide, und allenfalls kostbaren Tücher aus den Niederlanden, und an die lebhaften Farben derselben; dann noch an die umfangreichen Staatsperücken, und an die Grandezza der Perückenträger: so giebt das Ganze ein so fremdartiges und unseren Zeiten ferne liegendes Bild, daß man es kaum für möglich hält, daß gegenwärtig noch Leute auf dem Markusplatze auf- und niederwandeln, die diese verrotteten Herrlichkeiten mit angesehen haben. Ja, es giebt noch rüstige Greise in Venedig, die gerne von jenen Zeiten der Republik erzählen, und die sich nun in ihren müßigen Stunden auch Feierlichkeiten im modernen Styl behaglich mit ansehen können. So hatten wir dieser Tage ein glänzendes Friedensfest; denn die für die Sieger schmachvolle Ueberlistung der ungarischen Revolution ist ein zu wichtiges Ereigniß, um nicht in unsern für die Tyrannei und das Knechtthum freudeleeren Tagen von der Regierung als Stoff zu einer offiziellen Festfeier benützt zu werden.

Doch wer wird eine moderne Festlichkeit noch beschreiben wollen? Es ist militärisches Schaugepränge, weiße Linien, die sich im gleichförmigen Tritte nach dem Takte großer und kleiner Trommeln bewegen, Kanonendonner, Musketensalven, Glockengeläute, das „zu Stein gewordene Märchen aus Tausend und Einer Nacht“ — die Markuskirche — ist mit den flimmerndsten Teppichen behängt, und strahlt von Kerzenglanz wider, wie zu der Zeit

„Als dort der Papst, der Kaiser  
An Galieri's Seite  
Hinschritten stolz und stark!“

— drinnen wird der ambrosianische Lobgesang angestimmt, dann ist Vorbeimarsch der Truppen, der General sagt: „Es ist gut meine Herren!“ und hiermit ist das moderne Fest beendigt.

Ja, die Perücken, Talare und Hermeline sind aus Venedig verschwunden, und dafür hat es jetzt